
Sicherheitsaudit Feudenheim 2020

Prof. Dr. Dieter Hermann

**Institut für Kriminologie
Universität Heidelberg**

Heidelberg 2021

Inhalt

1. Einleitung	2
2. Untersuchungsdesign	2
3. Veränderungen	3
4. Vergleich zwischen Stadtbezirken	4
5. Handlungsempfehlungen	7

1. Einleitung

Das Konzept der Kommunalen Kriminalprävention wird inzwischen von vielen Städten umgesetzt; allerdings stützen nach wie vor nur wenige Gemeinden ihre Präventionsmaßnahmen auf die Ergebnisse von Bevölkerungsbefragungen. In Mannheim hingegen basiert die Planung und Evaluation kriminalpräventiver Maßnahmen seit 2012 auf Bevölkerungsbefragungen. Die Erstbefragung fand zu Beginn des Jahres 2012 statt, im November und Dezember 2016 wurde die zweite und zwischen Juli und September 2020 die dritte Sicherheitsbefragung durchgeführt. Diese Informationsgrundlage ermöglicht es, Präventionsmaßnahmen ursachenorientiert zu konzipieren und auf Personengruppen und Stadtbezirke mit hoher Kriminalitätsfurcht und niedriger Lebensqualität zu konzentrieren. Dadurch können Ressourcen effizient eingesetzt werden.

Auch in Stadtbezirken mit geringer Kriminalitätsfurcht und hoher Lebensqualität kann die bereits gute Situation noch verbessert werden. Deshalb wird nachfolgend aufgezeigt, wie sich die Situation in *Feudenheim* seit 2016 verändert hat und wie sich der Stadtbezirk von anderen Stadtbezirken unterscheidet. Zudem werden Vorschläge zur Verbesserung der Sicherheitslage zur Diskussion erstellt.

2. Untersuchungsdesign

Die Befragung im Jahr 2016 richtete sich an Bewohnerinnen und Bewohner Mannheims, die mindestens 14 Jahre alt waren; auf eine Altersobergrenze wurde verzichtet. Der schriftliche Fragebogen wurde an 9.998 zufällig ausgewählte Personen verteilt. Die Auswahl erfolgte anhand der Daten des Einwohnermelderegisters. An der Erhebung haben 3.272 Personen teilgenommen.

Die Grundgesamtheit für die Befragungen im Jahr 2020 waren wieder die Bewohnerinnen und Bewohner Mannheims mit einem Mindestalter von 14 Jahren. Aus dieser Grundgesamtheit wurden gleichzeitig zwei Zufallsstichproben gezogen, eine Stichprobe von 15.000 Fällen für die Online-Befragung und eine Stichprobe von 10.000 Fällen für die schriftliche Befragung. An der Online-Befragung haben 2.179 und an der schriftlichen Befragung 3.035 Personen teilgenommen. Somit basiert die Analyse auf 5.214 Personen.

Bei der Sicherheitsbefragung im Jahr 2016 betrug die Anzahl der Befragten aus Feudenheim 211 Personen, im Jahr 2020 waren es 214.

3. Veränderungen

Die Kriminalitätsfurcht umfasst mehrere Facetten, die affektive, konative und kognitive Kriminalitätsfurcht. Diese wurde durch mehrere Fragen erfasst. Die Veränderungen in den Antworten auf diese Fragen sind in Tabelle 1 aufgeführt.

Tabelle 1: Änderung der Kriminalitätsfurcht in Feudenheim 2016 - 2020

Indikatoren der Kriminalitätsfurcht	2016	2020
Affektive Kriminalitätsfurcht		
Unsicherheitsgefühl ¹	7	3
Opferperspektive ²	20	11
Angst, nachts im Stadtbezirk ³	24	15
Konative Kriminalitätsfurcht		
Einschränkung Freizeitaktivitäten ⁴	31	20
Vermeideverhalten ⁵	33	27
Kognitive Kriminalitätsfurcht⁶		
Körperverletzung	7	2
Wohnungseinbruch	33	15

Quellen: MA 2016 und MA 2020.

1: Prozentualer Anteil von Befragten, die sich in ihrem Stadtteil ziemlich oder sehr unsicher fühlen.

2: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

3: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtbezirk oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden.

4: Prozentualer Anteil von Befragten, die Ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt haben, aus Angst davor, sie könnten Opfer einer Straftat werden.

5: Prozentualer Anteil von Befragten, die nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtbezirk unterwegs waren und dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden haben, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte.

6: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen

persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtbezirk im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden.

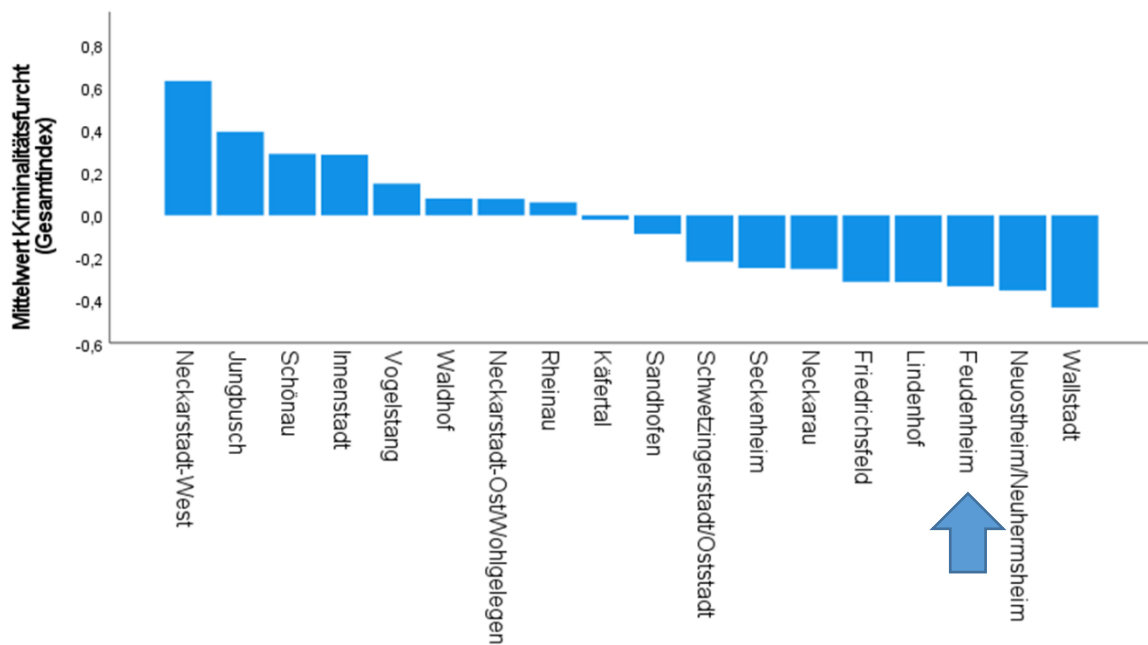
Insgesamt gesehen hat sich die *Kriminalitätsfurcht* in Feudenheim erheblich reduziert, und zwar für alle Bereiche der Kriminalitätsfurcht. Auch die *perzipierte Lebensqualität* hat sich verbessert, allerdings nur minimal. Dies ist bei einer so guten Situation auch nicht anders zu erwarten. Im Jahr 2016 haben 90 Prozent die Lebensqualität in Feudenheim mit gut oder sehr gut bewertet, im Jahr 2020 waren es 92 Prozent.

Die Verbesserung der subjektiven Sicherheitslage korrespondiert mit einer Verbesserung der Situation in Feudenheim. 2016 haben noch 33 Prozent der Befragten Schmutz und Müll in Straßen und Grünanlagen als ziemliches oder großes Problem gesehen, im Jahr 2020 waren es noch 21 Prozent. Der Anteil der Personen, die in Kriminalität ein ziemliches oder großes Problem sehen, hat sich von 31 auf 14 Prozent reduziert.

4. Vergleich zwischen Stadtbezirken

Die Kriminalitätsfurcht wird, wie bereits erwähnt, durch mehrere Fragen erfasst. Für den Vergleich zwischen Stadtbezirken wurden alle Fragen zu einem Gesamtindex „Kriminalitätsfurcht“ zusammengefasst. Der Gesamtindex ist standardisiert – das bedeutet, er hat den Mittelwert null und die Standardabweichung ist eins. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht. In Schaubild 1 sind für diesen Gesamtindex die Durchschnittswerte (Mittelwerte) für jeden Stadtbezirk aufgeführt. Demnach ist die Kriminalitätsfurcht der Bewohnerinnen und Bewohner Feudenheims im Vergleich zu anderen Stadtbezirken sehr niedrig.

Schaubild 1: Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung der Stadtbezirke Mannheims



Fragt man nicht die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtbezirke nach der Kriminalitätsfurcht in ihren Wohngebieten, sondern die Mannheimerinnen und Mannheimer nach solchen Stadtbezirken, in denen sie sich fürchten würden, erhält man ein ähnliches Ergebnis. Das Schaubild 2 enthält Angaben zu den prozentualen Anteilen von Befragten, die sich in einem Stadtbezirk außerhalb des Wohnbezirks fürchten würden. Demnach würden sich nur ein Prozent der Bevölkerung Mannheims in Feudenheim fürchten. In diesem Stadtbezirk fühlen sich nicht nur die Feudenheimerinnen und Feudenheimer sicher, sondern alle Mannheimer.

Die Bewertungen der Lebensqualität in den Stadtbezirken unterscheiden sich signifikant. In Schaubild 3 sind die Ergebnisse der entsprechenden Analyse dargestellt, wobei die Zahlen Durchschnittswerte von Schulnoten sind. Die Note „1“ bedeutet „sehr gut“ und „6“ entspricht „ungenügend“. Die Lebensqualität in Feudenheim hat den Spitzenplatz in Mannheim.

Schaubild 2: Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung Mannheims in Stadtbezirken außerhalb des Wohngebiets

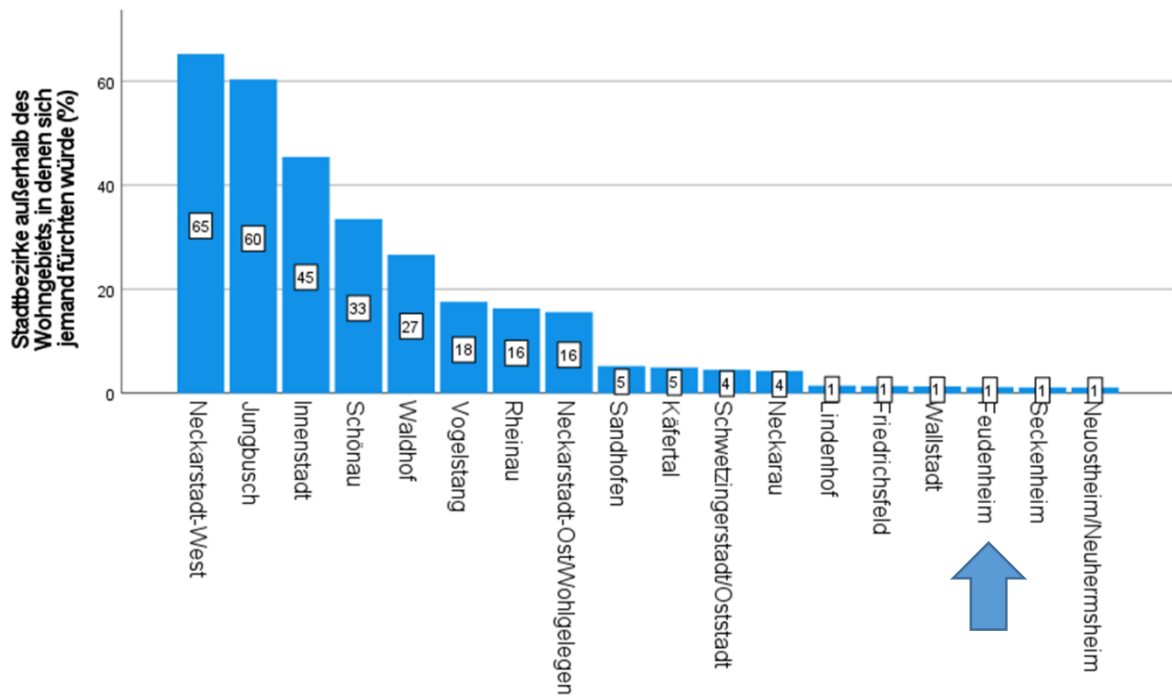
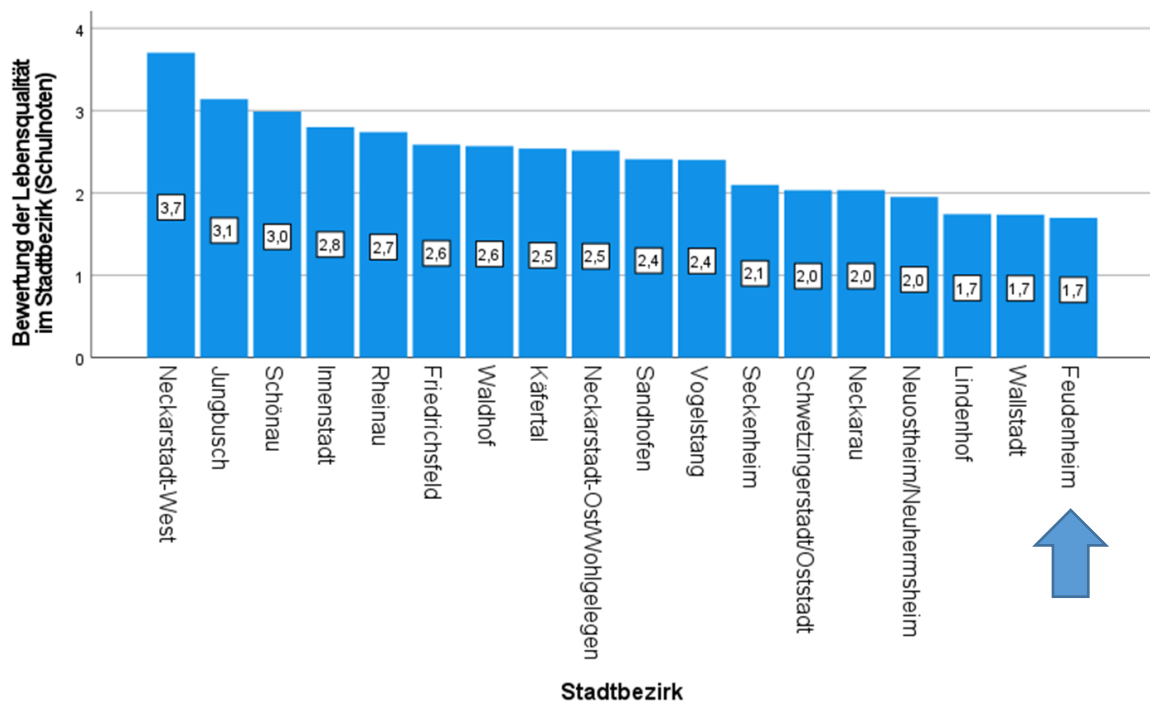


Schaubild 3: Unterschiede zwischen Stadtbezirken: Perzipierte Lebensqualität



5. Handlungsempfehlungen

Auf die Frage nach Vorschlägen zur Verbesserung der Lebensqualität steht bei den Befragten aus Feudenheim der Straßenverkehr und der ÖPNV an erster Stelle. Dazu zählen die Verbesserung der Straßenqualität, der Ausbau des Radverkehrsnetzes; die Reduzierung der Geschwindigkeit, die Optimierung der Beschilderungen, die Förderung von Car-Sharing, der Ausbau von Parkraum, mehr Straßenverkehrskontrollen, die Unterbindung von Parkverstößen und rücksichtslosem Fahrverhalten, die Verbesserung der Anbindung an den ÖPNV, die Verbesserung der Qualität der Straßenbahnen, Fahrplanoptimierung, Preisgestaltung und Barrierefreiheit im ÖPNV. 46 Prozent der Befragten aus Feudenheim haben diese Punkte vorgeschlagen, um die Lebensqualität zu verbessern. An zweiter Stelle steht mit 34 Prozent die Verbesserung der ästhetischen und ökologischen Situation. Dazu zählen eine positive Gestaltung des Wohnumfelds und der Umweltbedingungen, die Beseitigung von Verschmutzungen durch Abfälle oder Hundekot, die Vermeidung von Luftverschmutzung. An dritter Stelle steht mit 20 Prozent der Wunsch nach mehr Präsenz und Kontrolle durch Polizei und gemeindlichem Ordnungsdienst.

Maßnahmen zur Verbesserung der Situation sind dann erfolgversprechend, wenn sie an den Ursachen unerwünschter Bedingungen ansetzen und wenn sie von einer vergleichsweise großen Anzahl von Menschen als relevant angesehen werden. In zahlreichen Studien zu Ursachen der Kriminalitätsfurcht und niedriger Lebensqualität konnte der Einfluss von Incivilities, also subjektiven Ordnungsstörungen, und fehlendem Vertrauen in Institutionen und Mitmenschen nachgewiesen werden.

In Feudenheim sind viele Incivilities quantitativ bedeutungslos. Lediglich 5 Prozent der Befragten haben die stereotype Vorstellung, dass Migranten ein Problem seien. Drogenabhängige werden von 3 Prozent und sich langweilende und nichtstuende Jugendliche von 7 Prozent als Problem gesehen. Mit diesen Fragen werden insbesondere Vorurteile gegenüber diesen Personengruppen erfasst – solche Stereotype sind in Feudenheim nicht relevant. Somit wären Maßnahmen, die sich auf diese Bereiche konzentrieren, wenig erfolgversprechend.

Aussichtsreich hingegen dürften hingegen Maßnahmen sein, die den respektvollen Umgang miteinander fördern sowie den ÖPNV verbessern. 18 Prozent der Befragten sehen in Respektlosigkeit ein ziemliches oder großes Problem. Diese Personen haben eine deutlich höhere Kriminalitätsfurcht als andere. Für 15 Prozent ist die fehlende Pünktlichkeit und Attraktivität sowie Mängel in der Fahrgastsicherheit ein ziemliches oder großes Problem. Auch dies ist mit einer erhöhten Kriminalitätsfurcht verbunden. Somit würden zwei Maßnahmen die Situation in Feudenheim verbessern:

- Abbau von Respektlosigkeit und
- Verbesserung des ÖPNV und Straßenverkehrs.

Zum erstgenannten Punkt gibt es bereits evaluierte Präventionsprojekte. Diese setzen insbesondere bei Schülerinnen und Schülern an. Seit 2018 wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Programm „Respekt Coaches“ unterstützt, mit dem bundesweit an Schulen Maßnahmen gegen Extremismus, Hass und Rassismus gefördert werden. Es soll Schülerinnen und Schüler stärken, für ein respektvolles und friedliches Miteinander einzustehen. Die Ergebnisse der zweijährigen wissenschaftlichen Begleitung durch das Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik und das Institut für Entwicklungsplanung und Strukturfor- schung zeigen, dass das Programm wirkt und sich ein Großteil der Schulen die Respekt Coaches als feste Einrichtungen wünschen. Eine Dokumentation des Projekts ist unter in dem Artikel von Andreas Borchers et al., o.J.: Wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms „Respekt Coaches/AntiMobbing-Profis“, <https://www.bmfsfj.de/re-source/blob/182692/0678edd3d9f9f4fa0ac2c939420032da/respekt-coaches-endbericht-wissenschaftliche-begleitung-data.pdf> zu finden. Häufig sind Maßnahmen zur Förderung von Respekt auch in schulischen Mobbingpräventionsprogrammen eingebunden. Denkbar sind auch Plakataktionen wie beispielsweise die „Kampagne Respekt“ in Frankfurt am Main. Damit will die Stadt dem Verlust von Respekt im alltäglichen Miteinander aber auch gegenüber Helfenden, wie z.B. Polizei, Feuerwehr oder Rettungsdienste entgegenzutreten (https://www.gewalt-sehen-helfen.de/de/kampagne-respekt_7458.html). Diese Maßnahme spricht die gesamte Bevölkerung an.

Die Verbesserung des ÖPNV ist ein zentrales Ziel des Ministeriums für Verkehr Baden-Württemberg. Konkret soll die Nachfrage im öffentlichen Nahverkehr von 2010 bis 2030 verdoppelt werden. Dazu wurde von der „ÖPNV-Zukunftskommission“ die „ÖPNV-Strategie 2030“ erarbeitet (<https://vm.baden-wuerttemberg.de/de/mobilitaet-verkehr/bus-und-bahn/oepnv-strategie-2030/>). Somit dürfte es möglich sein, für lokale Verbesserungen die notwendige politische Unterstützung zu erhalten.